



Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung

Das Inventar Das Inventar listet Bauten und Anlagen auf, die aufgrund ihrer historischen Bedeutung wichtige Zeugen vergangener Epochen sind. Mit der Aufnahme ins Inventar wird ein Objekt nicht unter Schutz gestellt, sondern eine Schutzvermutung festgehalten.

Schutzzweck Der im Inventarblatt aufgeführte Schutzzweck hält in allgemeiner Art und Weise fest, wie der Charakter der Bauten bewahrt werden kann. Welche Bestandteile der Bauten im Detail erhalten werden sollen, ist nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern wird im Rahmen eines Bauvorhabens entschieden. Dies betrifft neben dem Gebäudeäusseren auch das Gebäudeinnere sowie die für ihre Wirkung wesentliche Umgebung. Bei Bauvorhaben empfiehlt es sich, frühzeitig mit der kantonalen Denkmalpflege Kontakt aufzunehmen. Sie bietet Eigentümerinnen und Eigentümern unentgeltliche Beratung an.

Aktualität der Inhalte Die im Inventarblatt wiedergegebenen Informationen zu einem Objekt beruhen auf dem Wissensstand zum Zeitpunkt der Festsetzung. Neuere Informationen, etwa zu jüngsten Massnahmen oder zum aktuellen Zustand eines Objekts, können bei der kantonalen Denkmalpflege eingeholt werden.

Fragen und Anregungen Verfügen Sie über weitere Informationen zu den Bauten im Inventar? Haben Sie Fragen zum Inventar? Dann nehmen Sie bitte Kontakt mit uns auf und beachten Sie den Flyer «Fragen & Antworten» auf unserer Internetseite:

zh.ch/denkmalinventar

Disclaimer Das Inventarblatt gilt nicht als vorsorgliche Schutzmassnahme im Sinne von § 209 Planungs- und Baugesetz.

Nutzungsbedingungen Dieses Inventarblatt wurde unter der Lizenz «Creative Commons Namensnennung 4.0 International» (CC BY 4.0) veröffentlicht. Wenn Sie das Dokument oder Inhalte daraus verwenden, müssen Sie die Quelle der Daten zwingend nennen. Mindestens sind «Kanton Zürich, Baudirektion, kantonale Denkmalpflege» sowie ein Link zum Inventarblatt anzugeben. Weitere Informationen zu offenen Daten des Kantons Zürich und deren Nutzung finden Sie unter zh.ch/opendata.

Schlachthofareal

Gemeinde

Zürich

Bezirk

Zürich

Quartier

Aussersihl

Planungsregion

Zürich Stadt

Adresse(n)	Baslerstrasse 2, 2 bei, 4, 4e, 10; Hardgutstrasse 1, 1 bei, 1a, 9, 15; Herdernstrasse 59, 59 bei, 61, 61 bei, 61a, 63, 63 bei, 65 bei, 67, 69, 71, 73, 75, 75e, 77
Bauherrschaft	Elektrizitätswerk der Stadt Zürich, Stadt Zürich
ArchitektIn	Albert Wirz (o. A. – o. A.), Gotthilf Korrodi (o. A. – o. A.), Gustav Uhlmann (1851–1916)
Weitere Personen	A. Grob (o. A. – o. A.) (Schlosser), Baur & Cie. AG (Bauunternehmen), Fietz & Leuthold (Bauunternehmen), H. Zehnder (o. A. – o. A.) (Schlosser), Heinrich Illi (o. A. – o. A.) (Schlosser), Johann Nepomuk Bürkel (1864–1951) (Baumeister), Mosheer & Kramer (Bauunternehmen)
Baujahr(e)	1905–1965
Einstufung	kantonal
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	ja
IVS	nein
KGS	A7849
Datum Inventarblatt	10.10.2024 Raphael Sollberger

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
261AU00033	AREV Nr. 0019/2025 Liste und Inventarblatt	–
261AU03079	RRB Nr. 3048/1981 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0019/2025 Inventarblatt	–
261AU03108	RRB Nr. 3048/1981 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0019/2025 Inventarblatt	–
261AU03118	RRB Nr. 3048/1981 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0019/2025 Inventarblatt	–
261AU03119	RRB Nr. 3048/1981 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0019/2025 Inventarblatt	–
261AU03182	AREV Nr. 0019/2025 Liste und Inventarblatt	–
261AU03183	RRB Nr. 3048/1981 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0019/2025 Inventarblatt	–
261AU03184	RRB Nr. 3048/1981 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0019/2025 Inventarblatt	–
261AU03228	RRB Nr. 3048/1981 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0019/2025 Inventarblatt	–
261AU03230	RRB Nr. 3048/1981 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0019/2025 Inventarblatt	–
261AU03231	RRB Nr. 3048/1981 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0019/2025 Inventarblatt	–
261AU04816	AREV Nr. 0019/2025 Liste und Inventarblatt	–
261AUBRUNN03079	AREV Nr. 0019/2025 Liste und Inventarblatt	–
261AUBRUNN03118	AREV Nr. 0019/2025 Liste und Inventarblatt	–



Schlachthofareal

261AUEINFR03229	AREV Nr. 0019/2025 Liste und Inventarblatt	–
261AUGLEIS03230	AREV Nr. 0019/2025 Liste und Inventarblatt	–
261AUGROSS03185	RRB Nr. 3048/1981 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0019/2025 Inventarblatt	–
261AUKAMIN03079	AREV Nr. 0019/2025 Liste und Inventarblatt	–
261AUKLEIN03185	RRB Nr. 3048/1981 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0019/2025 Inventarblatt	–
261AUPART03119	AREV Nr. 0019/2025 Liste und Inventarblatt	–
261AUPFOER03079	RRB Nr. 3048/1981 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0019/2025 Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Beim Zürcher Schlachthof handelt es sich um die erste industrielle Schlachthanlage der Schweiz. Die 1905–1909 errichteten Ursprungs- sowie die bis 1965 hinzugekommenen Ergänzungsbauten sind von grosser wirtschafts-, sozial- und architekturgeschichtlicher Bedeutung.

Schlachthäuser lagen seit dem Mittelalter meist inmitten der Städte, oftmals direkt an einem Kanal oder einem Fluss, was einerseits zur Reinigung der Instrumente und des Fleisches, andererseits aber auch zur Beseitigung der Schlachtabfälle nützlich war. So auch in Zürich, wo sich ab dem frühen 13. Jh. ein Schlachthaus am rechten Limmatufer in unmittelbarer Nähe zum Rathaus befand. 1825 wurde die mittelalterliche Anlage durch einen Neubau ersetzt. 1866 liess die Stadt Zürich auf dem ehem. Walcheareal nahe des soeben eröffneten Hauptbahnhofs einen neuen Schlachthof errichten und führte im Zuge dessen den sog. «Schlachthofzwang» ein: Die Nutzung des stadteigenen Schlachthofs war für die Metzgereien in der Stadt von nun an Pflicht. Damit gehörte die Stadt Zürich zu den Pionierstädten im deutschsprachigen Europa, wurde ein entsprechendes Gesetz in Preussen bspw. erst 1881 verabschiedet. Nach der Eingemeindung von elf Zürcher Vororten im Jahr 1893, u. a. von Aussersihl, gab es jedoch wieder 30 private Schlachtlokale auf dem Stadtgebiet, von denen viele den hygienischen Ansprüchen nicht mehr genügten. Noch im selben Jahr setzte der Stadtrat eine «Schlacht- und Viehhofkommission» ein und kaufte zur Errichtung eines «Zentralschlachthofs» das über 5 ha grosse Grundstück in Aussersihl (heute Kat.-Nr. AU5150, 5151, 5152 und 6280), die Bauarbeiten begannen 1905. Die Ausführungspläne für die Schlachthallen mit Kühl- und Kesselhaus (261AU03079) stammen vom deutschen Architekten Gustav Uhlmann, der gleichzeitig für den Zentralschlachthof in Mannheim verantwortlich zeichnete, diejenigen für die übrigen Bauten stammen von Albert Wirz, dem Adjunkten des damaligen Zürcher Stadtbaumeisters Gustav Gull (1858–1942). Nach Wirz' krankheitsbedingtem Ausscheiden aus dem Amt wurde die Ausführung Anfang 1906 seinem Nachfolger, Gotthilf Korrodi, übertragen. Die 1909 eröffnete Anlage ermöglichte schliesslich wieder eine kontrollierte und hygienische Schlachtung und die Fleischversorgung der mittlerweile auf mehr als 200 000 Einwohnerinnen und Einwohner angewachsenen Stadtbevölkerung.

Aus architekturgeschichtlicher Sicht sind die bis 1909 errichteten Ursprungsbauten wichtige und mit ihren zweifarbigen Sichtbacksteinfassaden auch zeittypische Vertreter der Industriearchitektur des frühen 20. Jh. Formal orientierten sich die Architekten insb. am 1883 fertiggestellten Berliner Zentralvieh- und Schlachthof in Prenzlauer Berg. Wie in Berlin wurden auch in Zürich das zum Schlachthof zugehörige Verwaltungsgebäude (261AU03119) sowie ein Wohn- und Gasthaus (261AU03118) in Sichtbackstein und in aussergewöhnlich repräsentativer Gestaltung errichtet. Letzteres vermittelt als Eckbau gar den Eindruck eines Blockrands und ist somit zusätzlich von hoher städtebaulicher Bedeutung. Das zwischen diesen beiden Bauten stehende ehem. Pfortnerhäuschen (261AUPFOER03079) ist ein nicht minder repräsentativ gestalteter Kleinbau und zeugt aus betrieblicher Sicht von den streng regulierten damaligen Abläufen auf dem Betrieb. Weitere wichtige Bestandteile der Anlage sind die verschiedenen auf dem Areal verteilten Verkehrs- und Energieinfrastrukturbauten: Da die Feinverteilung von Gütern in der Stadt zur Bauzeit noch vornehmlich mit Pferdefuhrwerken bewerkstelligt wurde, wurde eine grosse Wagenremise mit Stallungen für Gastpferde (261AU03183) errichtet. Aufgrund der Nähe zu den Gleisanlagen der SBB auf der gegenüberliegenden Seite der Hohlstrasse bot sich neben der An- und Ablieferung per Kutsche auch der Transport von Waren und Rohstoffen per Schiene an. So wurden auf dem Areal grossflächig Gleisanlagen (261AUGLEIS03230) verlegt, die von einem Bahnwärterhaus

Schlachthofareal

(261AU03231) aus kontrolliert wurden. Da der Schlachthof von Beginn an über eine eigene akkubetriebene Rangierlokomotive verfügte, die die Güterwagen vom Güterbahnhof zum Schlachthof zog, war auch der Bau eines Lokomotivschuppens (261AU03228) unabdingbar. Ein an den Zubringergleisen gelegenes Desinfektionshaus (261AU03230) diente der Reinigung der angelieferten Viehwagen, vermutlich auch derjenigen der Kleidung der Menschen. Obschon ein grosser Teil der Energie für die Schlacht- und Kühlhäuser mittels Dampf und Kohle gewonnen und eigens dazu ein Kesselhaus und ein Hochkamin (261AUKAMIN03079) errichtet wurden, wurde für die Versorgung der genannten Infrastrukturbauten auf dem Areal mit elektrischer Energie eigens ein Transformatorenhaus (261AU03108) errichtet. Alle diese Infrastrukturbauten zeugen aus sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Sicht von den damaligen, mitunter gleichzeitig stattfindenden, verkehrs- und energietechnischen Entwicklungen.

Die in den 1930er, 1950er und 1960er Jahren hinzugekommenen Ergänzungsbauten, namentlich ein 1932 errichteter Anbau an das Transformatorenhaus mit einer Wasserefassung und einem Pumpwerk, das Werkstattgebäude (261AU00033) von 1956, die Fahrzeugwaschanlage (261AU03182) von 1957 und das Pumpenhaus (261AU04816) von 1965, zeugen sowohl von der fortschreitenden Motorisierung nach dem Zweiten Weltkrieg als auch von den gestiegenen hygienischen Ansprüchen, die an einen Lebensmittel verarbeitenden Betrieb gestellt wurden. Als wichtige Zeugen der Arealentwicklung sind sie integrale Bestandteile der gewachsenen Gesamtanlage und wie die Ursprungsbauten von hohem sozial- und wirtschaftsgeschichtlichem Wert.

Urspr. ausserhalb der damaligen Wohngebiete errichtet und doch an die Hauptverkehrsachsen sowie an den damaligen Güterbahnhof angebunden, kommt dem Schlachthofareal nicht zuletzt auch hohe städtebaugeschichtliche Bedeutung zu. Mit ihren grossen Volumina prägen die Bauten ihre Umgebung wesentlich mit. Auch die auf dem Areal heute noch vorhandenen Reste der bauzeitlichen Umgebung, namentlich die Einfriedung (261AUEINFR03229), die drei Parterres (261AUPART03119) und die beiden Brunnen (261AUBRUNN03079 und 261AUBRUNN03118) tragen zur repräsentativen Wirkung des industriegeschichtlich bedeutenden Ensembles bei. Das «Neue Schlachthaus» von 1985 an der Herdernstrasse 65 (261AU03185) und das Ladengebäude von 1993 an der Hardgutstrasse 11 (261AU00089) sind aufgrund ihres Alters nicht Teil des schützenswerten Ensembles.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Gesamtanlage. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der bis und mit 1965 errichteten Bauten mitsamt den Ausstattungselementen aus ihrer jeweiligen Bauzeit sowie den bauzeitlich erhaltenen Oberflächen. In der Umgebung substanzielle Erhaltung der Einfriedung, der beiden Brunnen und der Reste der Gleisanlagen. Konzeptionelle Erhaltung der drei Parterres, Pflege des historischen Baumbestands.

Kurzbeschreibung**Situation/Umgebung**

Das Schlachthofareal befindet sich im Quartier Aussersihl auf einem annähernd quadratischen Geviert zwischen der Hohlstrasse im NO, der Herdernstrasse im SO, der Baslerstrasse im SW und der Hardgutstrasse im NW. Nördlich der Hohlstrasse folgen die Bauten der «Werkstadt», der Hauptwerkstätten der SBB (Hohlstrasse 426 u. a.; 261AU00082 u. a.), südlich des Schlachthofareals steht heute das Stadion Letzigrund (Badenerstrasse 500; 261AL03294). Urspr. war das gesamte Areal mit dem heute noch vielerorts erhaltenen Eisenzaun (261AUEINFR03229) umfriedet. Die Anordnung der einzelnen Bauten innerhalb des Areals folgte den betrieblichen Abläufen der damaligen industriellen Schlachtung (Einfuhr bzw. Anlieferung, Stallung, Schlachtung, Kühlung, Abfuhr bzw. Verkauf): Über zwei im N an die Gleise anschliessende Rampen waren zwei heute noch ablesbare, nach S zu den Schlachthallen führende «Schlachtachsen» erschlossen, wobei die südöstliche Achse diejenige für Grossvieh, die nordwestliche diejenige für Kleinvieh bildete. Daneben beginnt, etwas weiter nordwestlich, eine dritte «Schlachtachse» für Schweine. Der südöstliche Bereich des Areals diente seit jeher als Hauptzufahrt für Pferdegespanne, später für Automobile, und blieb grösstenteils der Verwaltung, sekundären Dienstleistungen sowie Wohnzwecken vorbehalten. Die drei umfahrbaren, rasenbewachsenen und baumbestandenen Parterres dienten hier der Verkehrsteilung. Das Pferdeschlachthaus (261AU03184) verfügte als einziges Schlachthaus auf dem Areal über eine direkte Zufahrt von der Herdernstrasse her. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Anlage 1956 innerhalb des nordöstlichen Parterres um das

Schlachthofareal

Werkstattgebäude (261AU00033), 1957 ganz im NO um die Fahrzeugwaschanlage (261AU03182) und 1965 ganz im SW um das Pumpenhaus (261AU04816) ergänzt. Weiter folgten 1985 die vollständige Überbauung des Bereichs nordöstlich der Schlachthallen mit dem «Neuen Schlachthaus» (261AU03185) und 1993 ein dem En-Gros-Vertrieb dienendes, neues Ladengebäude (261AU00089). Nordöstlich des Transformatorenhauses stand auf Kat.-Nr. AU5150 bis zu ihrem Abbruch im Jahr 2013 eine Talgschmelzerei. Von den urspr. Grünanlagen auf dem Areal bestehen heute noch ein Teil der entlang der Herdernstrasse gepflanzten Bäume und der Garten des ehem. Verwaltungsgebäudes, wobei dieser keine historische Bausubstanz mehr aufweist. Auch ein Garten beim Wohn- und Wirtschaftsgebäude wurde aufgehoben.

Objektbeschreibung

Bei den 1905–1909 errichteten Bauten auf dem Areal handelt es sich um Eisen- bzw. Eisenbetonskelettbauten mit zweifarbigen Sichtbacksteinfassaden. Mit Ausnahme des ehem. Verwaltungsgebäudes, des Wohn- und Gasthauses, des ehem. Pförtnerhäuschens und des Transformatorenhauses sind sie allesamt einer einheitlichen Fassadengestaltung unterworfen: Über den Gebäudesockeln folgen Zonen aus rotem Backstein, die mindestens bis zu den Sohlbänken des EG oder, wenn diese tiefer liegen, bis zu einem Drittel der Fensterhöhe reichen. Darüber bestehen die Wände aus beigen Backsteinen. Lisenen – bei kleineren Gebäuden nur Ecklisenen – aus rotem Backstein gliedern die Fassaden vertikal; auch die Kranzgesimse und deren Konsolen sowie die Stich- und Rundbogenstürze sind aus roten Backsteinen. Sockel, Sohlbänke, Türeinfassungen, Gurte, Treppen sowie einzelne Zierelemente wurden in Granit oder Sandstein ausgeführt.

Ehem. Schlachthallen mit Kühl- und Kesselhaus (261AU03079)

Gebäudekomplex, bestehend aus

- einem parallel zur Baslerstrasse verlaufenden, rund 125 m langen Trakt aus Kühl- und Kesselhäusern (Baslerstrasse 4) im SW,
- einer gleich langen, nordöstlich daran anschliessenden Verbindungshalle (Herdernstrasse 61)
- und drei urspr. freistehenden, nordöstlich anschliessenden Schlachthallen, jener für Grossvieh im SO, jener für Kleinvieh in der Mitte und jener für Schweine im NW.

Die südwestlichen Schmalseiten der drei Schlachthallen fungieren gleichzeitig als nordöstliche, die Nordostfassade des Kühl- und Kesselhaustrakts als südwestliche Innenfassaden der Verbindungshalle.

Der teilweise unterkellerte, ein- bis zweigeschossige, flachgedeckte Kühl- und Kesselhaustrakt beherbergt im SO Garderoben, Waschräume und Toiletten sowie darüber eine ehem. Maschinistenwohnung, deren Zimmer heute als Büros dienen. Nordwestlich daran anschliessend folgen drei Kühlhallen, die mit den auf der anderen Seite der Verbindungshalle liegenden Schlachthallen über Hängeschienen verbunden waren und die, heute noch, mit zusätzlichen Wänden unterteilt, als Kühl- und Lagerräume oder aber zum Räuchern und Verpacken genutzt werden. Am nordwestlichen Ende der Gebäudezeile befinden sich das Kesselhaus, eine Werkstatt, ein Maschinensaal sowie Räume für die Kältemaschine und ein Eislager. Von der Verbindungshalle her sind die einzelnen Gebäudeteile auf EG-Niveau zugänglich, das UG tritt an der Südwestseite als Vollgeschoss in Erscheinung, da hier die An- und Ablieferungsstrasse um ein Geschoss in den Boden eingetieft wurde. Strukturiert wird der langgestreckte Trakt äusserlich durch die leicht vor- und zurückspringenden Fassadenabschnitte der einzelnen Gebäudeteile und ihre unterschiedlich hohen Dachkanten. Die Aussenwände wurden als Zweischalenmauerwerk mit einer 10 cm starken Korkplattendämmung ausgeführt. Die Fenster sind fast ausnahmslos mit Segmentbogenstürzen überspannt. Bauzeitliche Metallfensterrahmen und Verglasungen sowie ein grosses Metall-Eingangstor mit Blechverkleidung finden sich am Kesselhaus. Bei den Kühlhallen sind teilweise doppelwandige Glasbausteine aus der Bauzeit erhalten. Ebenso aus der Bauzeit stammen einige Oberlichtkonstruktionen mitsamt ihren Drahtglasscheiben. Die Fenster des Garderoben- und Büroteils wurden bis auf wenige Ausnahmen ersetzt. Die leicht auskragenden Flachdächer der verschiedenen Gebäudeteile sind Holzzementkonstruktionen. Die Tragkonstruktionen im Innern, in allen Gebäudeteilen bestehend aus gusseisernen Stützen und auf ihnen aufliegenden Doppel-T-Trägern, ist grösstenteils bauzeitlich erhalten. Im Garderoben- und Büroteil sind gemäss Literatur u. a. eine Treppenanlage mit schmiedeeisernem Geländer, ein Einbauschränk in der ehem. Wohnung und Teile eines Wandtäfers erhalten. In der Anlieferungszone im EG ist ein Granitportal

zum grossen Kühlraum, das mit der eingehauenen Inschrift «KÜHLHALLE» bekrönt ist, erhalten. Die Kraftanlage im Kesselhaus wurde ersetzt. Jeweils an den Ecken zur Verbindungshalle führt ein Treppenhaus mit einer bauzeitlich erhaltenen Wendeltreppe bis aufs Dach.

Die Verbindungshalle mit ihren 125 × 17 m Grundfläche ist von einem 15,5 m hohen Segmenttonnendach überwölbt. Das Gewölbe wird von 20 eisernen Bogenbindern mit Zugbändern getragen. Die Halle, die urspr. dem überdeckten Fleischtransport von den Schlachthallen in die Kühlhallen diente, weist zwei repräsentativ gestaltete Schmalfassaden im NW und SO auf: Von den drei Rundbogenportalen im EG wird das grössere, mittlere Portal durch Lisenen, Helme und einen Stichbogen hervorgehoben; der Schlussstein des mittleren Portals im SO zeigt einen aus der Fassade hervortretenden Kuh- oder Stierkopf. Darüber folgt ein fast die gesamte Hallenbreite überspannender, zweifarbig gemauerter Halbkreisbogen, dessen Verglasung von grün gestrichenen Pfosten, Rahmen und Sprossen eingefasst wird. Ein breites Kranzgesims mit Konsolen betont das dahinterliegende Hallendach und zieht sich weiter über die insg. vier Treppentürme, die von NW und SO her gesehen als Seitenrisalite der Hallenfronten fungieren. Auf dem Scheitelpunkt der südöstlichen Front steht eine Tafel mit der Inschrift «STÄDTISCHER SCHLACHTHOF / 1909» zwischen zwei kleinen Backsteinpostamenten. An der Nordwestseite sind in den seitlichen Portalen grün gestrichene Eisentore mit Glaseinsätzen erhalten. Neben den Öffnungen an den Stirnseiten wird die Halle mittels eines Lichtgadens aus Rundbogenfenstern entlang der Längsseiten belichtet. Die Fenster mit Metallrahmen und -sprossen haben zur Belüftung der Halle Jalousieflügel. Einige Fenster sind für den Zugang auf die Flachdächer der angrenzenden Hallen im Brüstungsbereich zu einer Tür erweitert. Im Innern verläuft eine schmale Galerie oberhalb des EG um die ganze Halle herum. Die Untersicht der Deckengewölbeelemente ist mit Kalkmörtel verputzt und gestrichen. Die längs durch die gesamte Halle führende Fahrbahn war urspr. mit Zementsteinen gepflastert, heute ist sie geteert. Die Trottoirs sind mit Granitrandsteinen eingefasst. Halbkreisförmig sind in die Fusswege Lichtschächte eingelassen, die durch Glasbausteine Licht in die UG der angrenzenden Hallen leiten. Die an die Halle überspannende Halbparabelträger montierten Hängeschienen für den Fleischtransport sind erhalten, ab 1985 geschah der Fleischtransport jedoch über ein zusammen mit dem neuen Schlachthaus errichtetes, unterirdisches Tunnelsystem.

Die 42 m lange und 25 m breite ehem. Schlachthalle für Grossvieh war urspr. mittels Gusseisensäulen in drei Schiffe unterteilt. In den Seitenschiffen befanden sich die Schlachtbänke, das Mittelschiff war zur Aufhängung des Fleisches bestimmt. Während die seitlichen Schiffe durch Fassadenöffnungen belichtet wurden, erhielt das Mittelschiff Tageslicht durch eine Laterne. Sowohl die Laterne als auch die Fenster der Südostfassade sind mitsamt ihren Metallrahmenkonstruktionen erhalten. Die Nordwestfassade war urspr. zum Innenhof, den die Schlachthallen für Grossvieh und Kleinvieh gemeinsam ausbildeten, orientiert. Nach der Überdachung dieses Hofes wurden die Fensteröffnungen zugemauert, die Fenster blieben aber hinter der Vermauerung erhalten. Die Halle selbst wurde in mehrere Einheiten unterteilt und beherbergt nun einen Verkaufsladen sowie verschiedene Kühl- und Technikräume, die Decke wurde zur Unterbringung der Haustechnik abgehängt. Weiter sind heute Büros und eine Kantine im Gebäude untergebracht. Im OG sind wie bereits zur Bauzeit Garderoben- und Besprechungsräume angeordnet. Die Tragkonstruktion des Baus ist substanziell erhalten, bauzeitliche Boden- und Wandbeläge hingegen nicht mehr, mit Ausnahme einiger Wandfliesen an der Innenseite der Südostwand. Möglicherweise bauzeitlich sind die granitgewändeten Tore zu den Garderoben und Büroräumen sowie eine Wendeltreppe mit Granitstufen und Eisengeländer.

Die ehem. Schlachthalle ist mit 32 × 19 m etwas kleiner als die Schlachthalle für Grossvieh, aber in ihrer Struktur mit drei Schiffen ähnlich aufgebaut: Sie besteht aus dem grossen, in drei Schiffe unterteilten Schlachtraum und einer Raumschicht mit kleineren Räumen am Übergang zur Verbindungshalle. In der Mittelachse beleuchten ein langes, bauzeitlich erhaltenes Oberlicht mit Metallrahmen und Drahtstrukturglas sowie zwei kleinere Oberlichter die Räume. Die Tragkonstruktion des Baus ist substanziell erhalten, ebenso die Fenster mit Metallrahmen in der Nordwestfassade. Jene im SO wurden zugemauert. Der Schlachtraum ist bis auf eine Höhe von ca. 2 m mit den bauzeitlichen weissen Wandfliesen bestückt, den oberen Abschluss zur verputzten Wandfläche bilden zwei grüne Fliesenreihen. Die Zementverbundsteine am Boden und eine granitgewändete Tür zum Geräteraum stammen aus der Bauzeit.

Die Schlachthalle für Schweine ist gleich lang wie die benachbarte Schlachthalle für Kleinvieh und in ihrer Struktur ähnlich aufgebaut wie die beiden anderen. Neben dem Schlachtraum, einer

Schlachthofareal

Raumschicht mit Garderoben-, Kühl- und Lagerräumen gibt es noch eine ehem. Heizerwohnung zwischen dem eigentlichen Schlachtraum und der Verbindungshalle. Im NW wurde die Schweineschlachthalle um einem schmalen Tötebuchtentrakt erweitert, der sich durch eine grössere Gebäudehöhe auch äusserlich abzeichnet. Auf der Südostseite flankiert ein weiterer schmaler Gebäudeteil, der als Darmwäscherei diente, die Schlachthalle. Die Oberlichter über dem ehem. Schlachtraum (sieben längere Oberlichter, senkrecht dazu vier kürzere) sind, wie bei den anderen Schlachthallen, satteldachförmige Metallkonstruktionen mit Drahtgläsern. Die Raumschicht im SW wird von drei kurzen, quergestellten Oberlichtern erhellt. Der Eingang mit bauzeitlicher Holztür mit Glaseinsätzen und schmiedeeisernem Gitter befindet sich an der Südwestseite des Baus, innerhalb der Verbindungshalle. Im Innern ist die bauzeitliche Raumdistribution nicht mehr erkennbar, einzig die gusseisernen Säulen blieben zwischen jüngeren Trennwänden bestehen. Das Treppenhaus ist mitsamt Granittreppe und Geländern erhalten, in der ehem. Heizerwohnung stammen gemäss Literatur verschiedene Türen, Wandtäfer und Bodenbeläge noch aus der Bauzeit. Bauzeitliche Fenster mit Metallrahmen bestehen nur noch neben dem ehem. Wohnungseingang an der Nordwestseite und in der Wand zur Verbindungshalle.

Hochkamin (261AUKAMIN03079)

In Grundriss kreisrunder, freistehender Hochkamin in zweifarbigem Sichtbackstein auf einem steinernen Sockel. Drei beige Backsteinbänder und angedeutete Strebepfeiler in rotem Backstein markieren den Übergang vom Sockelgeschoss mit seiner eisernen Entlüftungsklappe unter einem gemauerten Rundbogen zum eigentlichen Kaminschaft. Regelmässig angebrachte Eisenbänder verstärken das Mauerwerk auf seiner ganzen Höhe. Der Kaminkopf verbreitert sich kapitellartig mittels immer weiter hervorkragenden Steinreihen, um danach wieder schmaler zu werden.

Ehem. Stallungen für Grossvieh (261AUGROSS03185)

Zweigeschossiger Eisenbetonskelettbau über rechteckigem Grundriss, von einem auskragenden Flachdach gedeckt. Die Aussenmauern bestehen aus zweifarbigem Sichtbackstein. Mit rotem Backstein wurden die Brüstung, ein Kranzgesims, die Stichbogenstürze der Fenster sowie die Fassaden- und Ecklisenen ausgeführt. Der Sockel und ein auf Sohlbankhöhe verlaufendes Gesims bestehen aus Granit. Die Decke, die Stützen und Unterzüge der Zwischendecken wurden in Eisenbeton erstellt, die Zwischendecke ist als Hourdisdecke ausgebildet. An den beiden Längsfassaden im NW und SO durchbrechen drei kleinere Fensteröffnungen die Wandfelder im OG, im EG zwei grössere und dazwischen ein Tor. An den Schmalseiten wurden in die seitlichen Wandfelder je zwei Fensterachsen eingesetzt, ins mittlere nur eine. Die Fensteröffnungen und die Eingangstür haben schmale Betongewände. Die bauzeitlichen Fenster mit Metallrahmen und Kathedralgläsern sind grösstenteils erhalten. An die Nordostseite ist ein kleines Stallpersonalgebäude angebaut, das ebenfalls in beigem Sichtbackstein, allerdings ohne rote Verzierungen, aufgemauert wurde. An der Südostseite wurden zu einem späteren Zeitpunkt zwei Vordächer angefügt.

Im Innern bestand das Stallgebäude urspr. aus fünf Ställen im EG, einer Futterspeicher-, einer Geschirr- und einer Knechtekammer mit WC im OG. Im Rahmen des Umbaus 1957 wurde auch das OG für Ställe nutzbar gemacht, wozu eine Rampeanlage aus armiertem Beton erstellt wurde. Diese führt an der Nordostseite um die Gebäudeecke herum nach oben, erschliesst entlang der Nordwestseite die Ställe und führt an der Südwestseite wieder hinunter. Die Rampe ist mitsamt ihren Stahlbetonstützen und ihrer auf Eisenstützen lagernden Verdachung bauzeitlich erhalten. An bauzeitlicher Innenausstattung haben sich im EG lediglich die Futterkrippen aus armiertem Beton erhalten.

Ehem. Stallungen für Kleinvieh (261AUKLEIN03185)

Das Stallgebäude für Kleinvieh besteht aus zwei parallel zueinanderstehenden, im Grundriss längsrechteckigen und im Innern miteinander verbundenen Gebäudeteilen von insg. 32 m Länge und 25 m Breite, von denen der südöstliche den nordwestlichen um ca. 3 m überragt. An der Nordwestseite wurde eine Andockstation für Lastwagen angebaut. Beide Gebäudeteile sind Eisenbetonskelettbauten mit Aussenmauern in zweifarbigem Sichtbackstein unter auskragenden Flachdächern. Die Stützen und Unterzüge bestehen aus Eisenbeton, die Dächer sind armierte Betonplatten. Die Sockelbereiche der Fassaden und ein auf Sohlbankhöhe verlaufendes Gesims bestehen aus Granit. In rotem Backstein wurden die Brüstung, die Stichbogenstürze der Fenster, die Fassaden- und Ecklisenen sowie ein Kranzgesims ausgeführt. Zwischen den Lisenen ist an der Längsfassade je ein breites Fenster mit Stichbogensturz angeordnet. Die bauzeitlichen Fenster mit

Schlachthofareal

Metallrahmen und Kathedralgläsern sind grösstenteils erhalten. Die Schmalseiten des erhöhten Südostteils im SW und NO sind mit einer grossen, halbkreisförmigen Öffnung bestückt. Darunter sind drei regelmässig angeordnete Portale mit geraden Granitstürzen angeordnet.

Im Innern wird der niedrigere Nordwestteil durch eine Stützenreihe in zwei Schiffe unterteilt und durch eine zweite Stützenreihe vom Südostteil abgegrenzt. Im nordöstlichen Teil sind noch Stallabteile erhalten, der Südwestteil und die daran angrenzende ehem. Futterkammer sowie eine Futterküche dienen heute als Lager. Sie sind mit einem Heu- und Strohmagazin unterkellert.

Ehem. Bahnwärterhaus (261AU03231)

Eingeschossiger, teilweise unterkellelter Massivbau über annähernd quadratischem Grundriss unter einem mit Biberschwanzziegeln gedeckten, geknickten Walmdach. Die Dachkonstruktion besteht aus Holz. Die Fassaden wurden über einem Granitsockel in zweifarbigem Sichtbackstein aufgemauert, rote Steine wurden im Brüstungsbereich, an den Gebäudeecken, für die Stichbogenstürze der Fenster und des Eingangs sowie am Übergang zum Dach verwendet. Der über zwei Granitstufen erreichbare Eingang befindet sich rechts in der Nordwestfassade. Die hölzerne Eingangstür zeigt zwei gestemmte Füllungen und einen vergitterten Glaseinsatz, links daneben befindet sich eine Fensteröffnung mit Granitsims. Je eine weitere solche befindet sich auf allen übrigen Gebäudeseiten. Die zweiflügligen, mittlerweile aufgedoppelten Holzsprossenfenster stammen vermutlich noch aus der Bauzeit. Die Klappläden sind türkis gestrichen. Im Innern befanden sich urspr. ein Dienstzimmer, ein Korridor und eine Toilette. Der Bereich des Korridors und der Toilette ist unterkellert, der Treppenabgang mit eisernem Geländer befindet sich auf der Südwestseite. Aus der Bauzeit erhalten sind weiter zwei Türen. Bauzeitliche Oberflächen sind keine vorhanden.

Ehem. Lokomotivschuppen (261AU03228)

Ca. 6 m hoher, nicht unterkellelter Massivbau über einem rechteckigen Grundriss von ca. 7 × 12 m unter einem leicht überstehenden Flachdach mit gemischter Eisen- und Holzkonstruktion mit geschnitzten Balkenköpfen und offenen Untersichten. Die Aussenwände sind über einem Granitsockel in zweifarbigem Sichtbackstein aufgemauert. Roter Backstein kam im Brüstungsbereich, an den Gebäudeecken, für die Stichbogenstürze der Fenster und Tore sowie am Übergang zum Dach zur Anwendung. Auf der Nordöstlichen Schmalseite befindet sich rechts die grosse Toreinfahrt mit einem jüngeren Rolltor, links daneben gibt es eine bauzeitliche, hölzerne Eingangstür. Die beiden Längsfassaden werden regelmässig von drei grossen Fensteröffnungen durchbrochen. Die Metall-Fensterrahmen mit Kathedralglasscheiben sind bauzeitlich erhalten. Die Simse bestehen aus Granit. Im Innern sind das Gleis und die bauzeitliche Laufkrananlage noch vorhanden. Zwischen den Schienen ist der Boden mit Holzbrettern belegt, darunter besteht eine Servicegrube. Ansonsten ist der Boden geteert. Die Wände sind verputzt und weiss gestrichen. Die Decke ist nicht verkleidet.

Ehem. Desinfektionshaus (261AU03230)

Eingeschossiger, nicht unterkellelter Massivbau unter einem leicht überstehenden Flachdach mit hölzerner Deckenkonstruktion und verbretterter Untersicht. Die Aussenwände sind über einem Granitsockel in zweifarbigem Sichtbackstein aufgemauert. Roter Backstein kam im Brüstungsbereich, an den Gebäudeecken, für die Stichbogenstürze der Fenster und des Eingangs sowie am Übergang zum Dach zur Anwendung. Der über zwei Stufen erreichbare Haupteingang mit einer jüngeren Eingangstür befindet sich rechts in der Nordostfassade. Daneben durchbrechen zwei Segmentbogenfensteröffnungen die Wand. An der Südwestfassade gibt es einen Nebeneingang, daneben eine grössere und eine kleinere Fensteröffnung. Die allesamt zweiflügligen Fenster stammen aus zwei Generationen. Die Rahmen der älteren stammen vermutlich aus der Bauzeit und zeigen noch ein Oberlicht, die Fensterflügel sind jedoch sprossenlos und mittels einer inneren Aufdopplung doppelverglast. Die jüngeren Fenster haben kein Oberlicht mehr, sind dagegen mit Holzsprossen unterteilt. Die Simse bestehen aus Granit. Im Innern befinden sich ein Korridor, eine Toilette und die beiden ehem. Desinfektionsräume. Die bauzeitliche Grundrissdisposition ist erhalten, die bauzeitlichen Oberflächen hingegen wurden erneuert. Neben den Türen sind keine weiteren bauzeitlichen Ausstattungselemente mehr vorhanden.

Ehem. Verwaltungsgebäude (261AU03119)

Traufständig zur Herdernstrasse stehender, zweigeschossiger, unterkellelter Massivbau von drei mal vier Fensterachsen unter einem mit Biberschwanzziegeln gedeckten Walmdach. Auf der südöstlichen Längsseite durchbrechen die beiden mittleren Achsen die Dachkante und bilden einen

Quergiebel aus. Auf den Anfallspunkten stehen Spitzen mit Kugeln. Auf der nordöstlichen Schmalseite ist das Dach als Halbwalmdach ausgebildet. Die Dachkonstruktion besteht aus einem hölzernen, liegenden Stuhl. Auf die Dachflächen wurden mehrere blechverkleidete Segmentbogengauben und Fledermausgauben gesetzt. Weiter gibt es in Sichtbackstein aufgemauerte Kamine. Die allseitig verputzten Dachuntersichten sind weiss gestrichen.

Über einem mit Granitplatten verkleideten Sockel folgt das fast vollständig mit Sandsteinquadern in freiem Verbund rustizierte EG, darüber sind die Aussenwände bis hinauf zur Dachkante in beigem Sichtbackstein aufgemauert. Die regelmässige Befensterung des Baus setzt sich aus liegenden Rechtecköffnungen im UG, geohrten Rundbogenöffnungen im EG sowie ebenfalls geohrten Fenstern mit geraden Stürzen im OG und im Quergiebel zusammen. Simse, Pfosten und Stürze bestehen aus Sandstein. Die allesamt erneuerten Fenster sind zweiflügelig und haben Oberlichter; aus der Bauzeit stammen noch die grün gestrichenen Holzrollläden. Die Fenster des UG sind mit den bauzeitlichen Gittern gesichert. In der Mittelachse des EG der Südwestfassade befindet sich der Hauseingang. Eine zweiläufige Treppe mit bauzeitlichem Staketengeländer führt auf ein Podest, das von einem mit Biberschwanzziegeln gedeckten, auf Sandsteinkonsolen abgestützten Pultdach geschützt ist. Die Haustür wurde erneuert. An der Südostfassade ist im OG in der ersten Achse von links ein Balkon angebracht, dessen Bodenplatte auf Natursteinkonsolen ruht. Das bauzeitliche Eisengeländer ist wie bei der Treppe mit Jugendstilornamenten verziert. Die Nordwestfassade zeigt im EG ganz rechts einen Nebeneingang mit bauzeitlich erhaltener Holztür, einen aussenliegenden Kellerabgang mit einer Granittreppe sowie ganz links einen weiteren Eingang, zu dessen erneuerter Eingangstür eine Freitreppe aus Granit mit einem alten Staketengeländer führt.

Im Innern waren im EG urspr. zwei Büros, ein Labor sowie ein als Sitzungszimmer und Museum gleichzeitig dienender Raum untergebracht (die Räume dienen noch als Büro, allerdings nicht mehr der Schlachthofverwaltung). Das OG beherbergt eine Wohnung mit sechs (urspr. für den Schlachthofverwalter), das DG eine mit fünf Zimmern (für den Hauswart). Das Treppenhaus befindet sich an der Westecke angrenzend an den Hauseingang. In der Mittellängsachse des Grundrisses erschliesst auf jedem Geschoss ein zentraler Korridor die Räume. Auf jedem Geschoss bestehen im Korridor Türabschlüsse zum Treppenhaus hin, die allesamt erneuert wurden. Die Tragkonstruktion der Decken besteht aus Holz. Von den bauzeitlichen Ausstattungselementen und Oberflächen sind die Granittreppe im Treppenhaus mit Eisengeländern und Holzhandläufen sowie die Holzwagentreppe vom OG ins DG erhalten. Beim Nebeneingang ist der Boden mit sechseckigen roten Platten belegt. Weiter sind mehrere Einbauschränke in allen Geschossen aus der Bauzeit überliefert, im EG sogar vereinzelt Brusttäfer. Im OG ist noch in einem Zimmer ein Fischgratparkett vorhanden. In der Wohnung im DG stammen die Türen mit Rahmen und in einzelnen Zimmern Brusttäfer sowie einfache Riemenböden aus der Bauzeit. Möglicherweise bestehen unter den neuen Bodenbelägen noch weitere bauzeitliche.

Wohn- und Gasthaus (261AU03118)

Das blockrandartig über Eck an der Kreuzung Basler-/Herdernstrasse stehende Wohn- und Gasthaus besteht aus einem Mitteltrakt und zwei Seitenflügeln. Der Mitteltrakt erhebt sich über einem unregelmässig hexagonalen Grundriss, die zwei Seitenflügel über jeweils annähernd quadratischem Grundriss schliessen im NW bzw. im NO an. Als Ganzes handelt es sich um einen zweigeschossigen, unterkellerten Massivbau unter einer abwechslungsreichen, mit Biberschwanzziegeln gedeckten Walmdachlandschaft. Auf die Dachflächen wurden mehrere blechverkleidete Segmenttonnen- und Fledermausgauben gesetzt. Auf den Anfallspunkten stehen Spitzen mit Kugeln. Weiter gibt es in Sichtbackstein aufgemauerte Kamine. Die allseitig verputzten Dachuntersichten sind weiss gestrichen. Auf der Südseite des Mitteltrakts durchbricht ein Grossteil der Wandfläche die Dachkante und bildet ein mit geschweiftem Giebel bekröntes Zwerchhaus aus.

Die Fassadengestaltung des Wohn- und Gasthauses ist nahezu identisch mit derjenigen des Verwaltungsgebäudes: Über einem mit Granitplatten verkleideten Sockel folgt das fast vollständig mit Sandsteinquadern in freiem Verbund rustizierte EG, darüber sind die Aussenwände bis hinauf zur Dachkante in beigem Sichtbackstein aufgemauert. Die regelmässige Befensterung des Baus setzt sich aus liegenden Rechtecköffnungen im UG, einzelnen oder zu Dreierreihen verbundenen Rundbogenöffnungen im EG sowie geohrten Zwillingfenstern mit geraden Stürzen im OG zusammen. Simse, Pfosten und Stürze bestehen aus Sandstein. Der südliche Giebel ist im DG mit drei Einzelfensteröffnungen mit geraden Stürzen bestückt, darüber folgt ein Drillingsfenster. Die allesamt erneuerten Fenster sind zweiflügelig und haben Oberlichter sowie Holzrollläden. Die Fenster

Schlachthofareal

des UG sind mit den bauzeitlichen Gittern gesichert. Der Haupteingang befindet sich in der Mitte des EG des Mitteltrakts. Die hölzerne Rahmentür mit Verglasungen ist von einem mit Biberschwanzziegeln gedeckten Halbwalmvordach auf Sandsteinkonsolen geschützt. Die zwei weiteren Hauseingänge (an der nordöstlichen Schmalseite und auf der Südwestseite) sind ähnlich dem Hauseingang des Verwaltungsgebäudes ausgebildet. Die bauzeitlichen Holztüren sind mitsamt Verglasungen und Gittern erhalten.

Im Erdgeschoss befanden sich neben dem heute noch betriebenen Restaurant und der damaligen «Meisterstube» zwei «Zimmer für Geldgeschäfte der Metzger». Heute belegt das Restaurant mit Küche und Nebenräumen im EG den ganzen Nordostflügel. Das OG und das DG beherbergen insg. sechs Wohnungen, urspr. eine für den Wirten, den Stallmeister, den Hallenmeister, den Pförtner, den Fleischschauer und den Waagmeister. Dazu gab es Zimmer für Dienstboten des Wirts und für Knechte im DG. Die Treppenhäuser sind mitsamt Granittreppen, Geländern mit Holzhandläufen sowie den Holzwangentreppen vom OG ins DG bauzeitlich erhalten. Im OG des Nordostflügels ist ein Wohnungsabschluss bauzeitlich erhalten, alle anderen wurden ersetzt. In den Wohnungen stammen viele Zimmertüren mit Rahmen aus der Bauzeit, ebenso mehrere Einbauschränke in allen Geschossen. Im OG sind in einigen Zimmern Fischgratparkettböden erhalten. Sechseckige Tonplattenbeläge bestehen in einzelnen Reduits, Bädern und WCs. In den Wohnungen im Nordwestflügel sind sowohl im EG als auch im OG Brusttäfer erhalten. In der Gaststube im EG des Mitteltrakts ist das bauzeitliche Wandtäfer erhalten.

Ehem. Pförtnerhäuschen (261AUPFOER03079)

Eingeschossiger, nicht unterkellierter Massivbau über oktagonalem Grundriss mit je vier längeren und vier kürzeren Seiten unter einem mit Biberschwanzziegeln gedeckten, einmal konvex geknickten Zeltdach, bekrönt mit einer metallenen Spitze mit Kugel. Die Dachuntersichten sind verputzt und weiss gestrichen. Die wenigen sichtbaren Bereiche der Fassaden sind über einem kniehohen Granitsockel und einem darüberliegenden, umlaufenden Sandsteinband in beigem Backstein aufgemauert. Die starken, einen grossen Teil der Aussenwände einnehmenden Fenster- und Türeinfassungen sind aus Sandstein. Auch die Gebäudeecken bestehen aus Sandstein. Der Eingang befindet sich auf der Nordostseite. Zum Vorplatz öffnet sich das Gebäude mit einer grossen, schalterartigen Öffnung. Die Fensterflügel und die Eingangstür wurden erneuert. Auch im Innern haben sich keine bauzeitlichen Ausstattungselemente oder Oberflächen erhalten.

Ehem. Stallungen für Gastpferde und Wagenremise (261AU03183)

Zweigeschossiger Eisenbetonskelettbau, an den südwestlich eine eingeschossige, ebenfalls als Eisenbetonkonstruktion ausgeführte Wagenremise angefügt ist. Beide Gebäudeteile werden von einem annähernd flachen Dach mit einer Holzzement-Unterkonstruktion gedeckt. Auf dem Dach des Stallbaus steht ein kleiner, in Sichtbackstein aufgemauerter Kamin. Die Fassaden sind in zweifarbigem Sichtbackstein aufgemauert. Der Sockel des Stallteils und ein auf Fensterhöhe verlaufendes Gesims bestehen aus Granit. In rotem Backstein wurden die Brüstung, ein Gurtgesims, die Stichbogenstürze der Öffnungen sowie die Ecklisenen und ein Kranzgesims ausgeführt. An der nordöstlichen Längsseite wurden zwei Vordächer als Eisenkonstruktionen angefügt. Die mit Segmentbögen abgeschlossenen Fenster-, Tor- und Türöffnungen wurden mehrheitlich regelmässig angeordnet. Im OG bestehen grosse Öffnungen mit zweiflügligen Fenstern und Oberlichtern. Im EG sind die zur Herdernstrasse im SO ausgerichteten Fenster vergittert. Der Zugang erfolgte an der Nordostseite und ist mit bauzeitlicher Tür und Oberlicht erhalten. Der Stalleingang lag urspr. an der Nordwestfassade. Die Fenster wurden allesamt erneuert.

Im Stall wurden urspr. die Pferde der Metzger untergebracht. Im EG befand sich ein grosser Stallraum mit einem Mittelgang und beidseitigen Pferdeständen. Zur Herdernstrasse bestanden eine Knechte- und eine Futterkammer. Das OG diente als Heuboden und wurde in den 1930er Jahren zu einem Labor umgenutzt. Nach mehreren Umbauten sind nur noch die beiden Kammern an der Herdernstrasse strukturell erhalten. Der Stall wurde mit Trennwänden unterteilt und dient heute als Lagerraum.

Die Wagenremise ist der einzige Gebäudeteil auf dem Schlachthofareal, bei dem das Eisenbetontragwerk aussen sichtbar ist. Sie war urspr. nach SW offen. Heute sind die Wandfelder zwischen den Stützen mit beigem Sichtbackstein zugemauert und teilweise verputzt. Urspr. wurden hier die Wagen der Metzger untergebracht, nach dem Schliessen der Aussenwände wurde die Remise zu einem Kühlraum umgewandelt. Das Treppenhaus in der östlichen Gebäudeecke mit Granittreppe und Staketengeländer ist erhalten. Alle übrigen Beläge wurden erneuert.

Ehem. Pferdeschlachthaus (261AU03184)

Zweigeschossiger Eisenbetonskelettbau unter einem auskragenden, annähernd flachen Dach mit Holzzement-Unterkonstruktion. Auf dem Dach sind vier kleine, in Sichtbackstein gemauerte Kamine erhalten. Die Fassaden sind in zweifarbigem Sichtbackstein aufgemauert. Der Sockel und ein auf Sohlbankhöhe verlaufendes Gesims bestehen aus Granit. In rotem Backstein wurden die Brüstung, ein Gurtgesims, die Stichbogenstürze der Öffnungen, die Ecklisenen sowie ein Kranzgesims ausgeführt. Die Tor-, Tür- und Fensteröffnungen sind regelmässig innerhalb von 3 × 8 Achsen angeordnet. Die Türen haben alle, die Fenster im EG zum Teil schmiedeeiserne Gitter. Im OG bestehen kleine Öffnungen mit Jalousieläden, und an den beiden Schmalseiten gibt es jeweils ein Tor in der Mittelachse. Die Fenster wurden allesamt erneuert. Nur in der ehem. Kuttlerie, im mittleren Bereich des Gebäudes, sind die bauzeitlichen Eisenfensterrahmen mit Kathedralgläsern erhalten. Der Zugang erfolgt von der Herdernstrasse her über zwei Eingangstüren mit Granitgewänden. An der südwestlichen Längsfassade wurden drei unterschiedliche Vordächer als Eisenkonstruktionen angefügt. Im Bereich des heutigen Ladens wurde das Vordach an Zugstangen, die an der Fassade befestigt sind, aufgehängt. Beim ehem. Schlachtraum ist das Vordach als Rahmen konstruiert. Das Vordach beim ehem. Stall wird von Fachwerkträgern getragen. Auf der Südwestseite erschliesst eine kleine Anlieferungsrampe in armiertem Beton einen höher liegenden Eingang. Daneben befindet sich ein zweiflügliges Tor.

Im Innern reihen sich im EG vier Räume aneinander, in denen sich eine sog. «Freibank» (ein Laden für den Direktverkauf zweitklassigen Fleisches), eine Kuttlerie, ein Schlachtraum und Stallungen befanden. Heute dient der zur Herdernstrasse ausgerichtete Raum als Laden, die übrigen Räume werden als Lager genutzt. Der ehem. Stall wurde mit Trennwänden in drei Räume unterteilt. Im ehem. Schlachtraum ist die bauzeitliche Einrichtung vermutlich noch vorhanden. Ins OG, das vermutlich ausschliesslich als Heuboden diente, gelangt man nur über eine Leiter im ehem. Stall, oder und von aussen über die zwei schmalseitigen Tore. Heute dient es als Abstellraum. Bauzeitliche Wandverkleidungen mit braunen Randfliesen haben sich in der ehemaligen Kuttlerie, solche mit grünen Randfliesen und gerundeten Formteilen im ehem. Stall erhalten. Hier besteht auch noch das urspr. Zementsteinpflaster. Die übrigen Oberflächen wurden erneuert.

Transformatorenhaus (261AU03108)

Das Transformatorenhaus besteht aus mehreren Gebäudeteilen:

- einem zweigeschossigen, im Grundriss längsrechteckigen Hallenbau unter einem mit Biberschwanzziegeln gedeckten Satteldach,
- einem an die südöstliche Schmalseite anschliessenden, im Grundriss quadratischen Turm unter einem ebenfalls mit Biberschwanzziegeln gedeckten, geknickten Pyramidendach,
- einem südwestlich von diesem anschliessenden, eingeschossigen Terrassenanbau
- und einem 1932 an der Nordwestseite angefügten, die gesamte Gebäudebreite reichender Hallenanbau unter einem Flachdach.

Der Hallenbau und der eingeschossige Terrassenbau weisen dieselben Gestaltungsmerkmale wie die restlichen Altbauten auf dem Areal auf. Die drei Fensteröffnungen pro Längsseite und Geschoss sind regelmässig angeordnet, die Metallfensterrahmen und -türen sind bauzeitlich erhalten. Der Turm hingegen gliedert sich in drei unterschiedlich gestaltete Bereiche: ein rustiziertes EG, einen dreigeschossigen Schaft in Sichtbackstein und ein ebenfalls backsteinsichtiges, leicht überstehendes DG. Das EG ist über dem Granitsockel in Sandstein mit Bossenquadern aufgemauert. Die Gebäudeecken sind als Eckpilaster ausgebildet und verjüngen sich nach oben. Der Haupteingang mit einer bauzeitlich erhaltenen, mit Blechen aufgedoppelten Metalltür mit Oberlicht befindet sich in der Mittelachse der Nordostfassade. Darüber ist auf einer Sandsteinplatte die Inschrift «ELEKTRIZITÄTWERK DER STADT ZÜRICH / TRANSFORMATORENSTATION SCHACHTHOF / 1907» zu lesen. Die Südostfassade wird im EG von einem grossen Rundbogenfenster durchbrochen. Der Schaft ist mit Eck- und je zwei Fassadenlisenen pro Seite in rotem Backstein gegliedert. Die dazwischenliegenden Wandflächen sind verputzt und beige gestrichen. Im mittleren Wandfeld gibt es pro Geschoss jeweils ein Zwillingsfenster mit Granitgewänden. Ein Gesims mit roten Backsteinen und Granitkonsolen bildet den Übergang vom Schaft zum DG. Darüber sind die Fassaden in rotem Backstein aufgemauert. Auf allen vier Seiten ist eine sechsteilige Fensterreihe mit Granitsohlbank und Granitsturz eingesetzt. Darüber befinden sich sechs entsprechend angeordnete, verputzte und beige gestrichene Wandflächen.

Schlachthofareal

Im Innern ist die urspr. Transformatorenhalle im EG in zwei durch eine gemauerte Längswand unterteilte Räume geteilt, in denen sich bis heute elektrische Installationen befinden. Die Räume sind mit je einem Tor mit dem angrenzenden Turm, dem eingeschossigen Anbau sowie der Flachdachhalle verbunden. Die Decken in der Halle, im Turm sowie im eingeschossigen Anbau sind als Hourdisdecken mit Stahlträgern konstruiert. Im Turm befindet sich pro Geschoss jeweils ein Raum, in der Nordecke dient eine bauzeitlich erhaltene gusseiserne Wendeltreppe der Vertikalerschliessung. Der eingeschossige Anbau besteht lediglich aus einem Raum mit einer jüngeren Bürokabine, von welchem wiederum ein kleiner Toilettenraum abgetrennt ist.

Die Fassaden des Flachdachanbaus von 1932 – einer Stahlskelettkonstruktion mit in die Fassaden eingebauten Stützen und darauf aufliegenden Dachbalken – sind ganz in beigem Sichtbackstein aufgemauert und mit breiten Eck- sowie Fassadenlisenen vertikal gegliedert. In der oberen Fassadenhälfte gibt es zwischen den Lisenen auf allen drei Seiten grosse Fensteröffnungen, die mit Kathedralglas bestückt und von feingliedrigen Betonrahmen gefasst sind. Über ihnen verläuft rundum ein Sichtbetongesims, über dem erneut eine bis zum fassadenbündigen Flachdach reichende Wandfläche aus Sichtbackstein folgt. Urspr. führten Gleise, die aussen noch in Resten vorhanden sind, durch die beiden grossen Tore in der Nordwestfassade in die Halle. Der Bau diente nicht zur Versorgung des Areals mit Strom, sondern mit Trinkwasser. Die Wasserefassung ist noch in Betrieb, in einem kleinen Kellerraum ist eine Wasserpumpe vorhanden, deren Wasserstandsanzeige, Motor und Messgeräte aus der Bauzeit stammen.

Werkstattgebäude (261AU00033)

Eingeschossiger, nicht unterkellelter Massivbau über rechteckigem Grundriss unter einem flach geneigten, wellblechgedeckten Satteldach. Die Aussenwände sind in zweifarbigem Backstein aufgemauert, wobei rote Backsteine für den Sockelbereich, die Gebäudeecken und die Fensterstürze zur Anwendung kamen. Die beiden Traufseiten werden von jeweils einem vergitterten Tor und einem danebenliegenden, zweiflügligen Fenster mit Blechsohlbänken durchbrochen. Die Nordostfassade weist zwei ebensolche, symmetrisch eingesetzte Fenster auf, die Südwestseite ist vollständig geschlossen. Das Tragwerk des Dachs besteht aus einer eisernen Fachwerkkonstruktion, die in der Mitte von Eisenstützen getragen wird. Im Innern wurde die urspr. die gesamte Raum einnehmende Werkstatt mit einer Zwischenwand unterteilt, die Decke wurde abgehängt. Als bauzeitliche Oberfläche existiert noch der Bodenbelag aus Zementüberzug.

Fahrzeugwaschanlage (261AU03182)

Die Fahrzeugwaschanlage besteht aus zwei parallel nebeneinander angeordneten, nach W offenen Waschplätzen, die von seitlichen Sichtbetonwänden begrenzt und von einem Flachdach gedeckt sind. Auf der Ostseite ermöglichen zwei Rolltore den Zugang zu den Waschplätzen. Die südliche und die nördliche Wand zeigen unterhalb des Dachs je ein Oberlichtband mit Strukturglasscheiben. Die Dachplatte ist allseitig auskragend und ruht in der zugunsten eines gedeckten Vorplatzes weit vorgezogenen Nordostecke auf einer Betonstütze. Auch die südwestliche Ecke ist weit vorgezogen und ruht auf einer der Seitenwände, sodass das Dach im Grundriss als Parallelogramm in Erscheinung tritt. Südwestlich schliesst nach einem Durchgang ein eingeschossiger, etwas niedrigerer Nebenbau an. Die Süd- und die Westfassade des Nebenbaus bestehen aus fensterlosen Sichtbetonwänden. Auch hier ist an der Ostseite ein kleineres Rolltor eingesetzt.

Pumpenhaus (261AU04816)

Eingeschossige, unterkellerte und fassadenbündig flachgedeckte Stahlbetonkonstruktion über kreisförmigem Grundriss von ca. 4,5 m Durchmesser, der sich an der Ostseite zu einer Ecke ausweitet. Die Fassaden sind verputzt und hellgrau gestrichen. An der Nordostseite befindet sich der Eingang in Form einer einflügligen Metaltür, die mit Aluminiumplatten ausgekleidet ist. Oberhalb der Tür gibt es ein Oberlicht, das sich nach rechts als Oberlichtband fortsetzt. Im Innern sind die Wände ebenfalls verputzt und weiss gestrichen. Der Bodenbelag besteht aus einem grau gestrichenen Zementüberzug. Eine halb gewendelte Treppe aus Betonstufen mit Rundrohrgeländer führt ins UG, in dem sich der Zugang zu einem Pumpschacht und weitere technische Installationen befinden. Zudem befindet sich im Pumpenhaus ein vermutlich aus der Bauzeit stammender Kran mit einer Tragkraft von 1 500 kg an einem Schwenkarm.

Brunnen (261AUBRUNN03079)

Sandsteinbrunnen auf einer halbkreisförmigen Granitplatte, bestehend aus einer freistehenden, nach oben hin halbkreisförmig mit wellenartigem Rand abschliessenden Brunnenwand und einem auf deren Südwestseite angebrachten, halbrunden Becken mit andeutungsweise muschelförmigem

Schlachthofareal

Rand. Die Brunnenwand ist mit Kupferblech gedeckt, als Auslauf dient ein Metallrohr mit Gewinde zum Anschluss eines Schlauchs.

Brunnen mit Widderkopf (261AUBRUNN03118)

Westlich des Haupteingangs zum Wohn- und Gasthaus ist der ebenfalls aus Sandstein gefertigte Brunnen in die Einfriedung eingebaut. Als Podest für den Brunnen dient eine halbkreisförmige Granitplatte. Die polygonale Brunnenwand mit abgerundeten Ecken ist strahlenförmig rustiziert und zur Mitte hin mit Wellenmotiven feingliedrig reliefiert. Das an der Wand angebrachte Becken mit andeutungsweise muschelförmigem Rand ist mit wellenförmigen Motiven versehen. Das mittig über dem Becken angebrachte bronzene Auslaufrohr hat die Form eines Widderkopfs. Unterhalb des Beckens gibt es eine kleine Hundetränke.

Parterres (261AUPART03119)

Als letzte substanziell erhaltene Reste der bauzeitlichen Grünanlagen auf dem Areal fungieren drei mit Granitrandsteinen vom Strassenniveau abgesetzte Parterres auf dem Vorplatz zwischen den Schlachthallen im W und den Pferdeställen im O. Zwei längere, an den Enden abgerundete Parterres umgeben ein annähernd rundes in der Mitte. Auf dem südwestlichen, welches zu einem zweireihigen Parkplatz umfunktioniert und dabei asphaltiert wurde, stehen am südwestlichen Ende auf einem chaussierten Bereich zwei ältere Bäume. Zwischen ihnen steht der Brunnen (261AUBRUNN03079). Auf dem zentralen, ebenso nicht mehr rasenbewachsenen Parterre steht ein jüngerer Baum. Einzig auf dem nordöstlichen Parterre sind zwischen drei alten Baumpaaren noch Rasenreste erhalten. Mittig auf dem Parterre wurde 1956 das Werkstattgebäude errichtet.

Einfriedung (261AUEINFR03229)

Ein Grossteil der Schlachthofanlage ist mit einem bis zu 2 m hohen Eisenstaketenzaun auf einer kniehohen Granitmauer umfriedet. Dieser ist bis auf den westlichen Teil an der Baslerstrasse mitsamt Toren, Beschlägen und Postamenten bauzeitlich erhalten. Die mit repräsentativen Portalen ausgestatteten Abschnitte des Zauns befinden sich beim Haupteingang rechts und links des Pfortnerhäuschens sowie zwischen dem ehem. Pferdeschlachthaus und den ehem. Stallungen für Gastpferde. Auf der Nordwestseite des Areals (Hardgutstrasse) befand sich anstelle des Eisenzauns urspr. ein Holzzaun mit schmiedeeisernen Pfosten und zwei steinernen Postamenten links und rechts der Einfahrt zum Transformatorenhaus. Hier sind nur die beiden Postamente erhalten, der Rest der Einfriedung fehlt.

Reste der Gleisanlagen (261AUGLEIS03230)

Auf einer heute als Parkplatz genutzten Asphaltfläche zeichnen sich noch die Verankerungen der Schwellen der beiden ehem. Zubringergleise ab, die von der Nordostecke des Areals vom Bahnwärterhaus der Hohlstrasse entlang bis nach NW zum Lokomotivschuppen führten. Die Zubringergleise selbst wurden 1981 mitsamt einer in der Literatur erwähnten Drehscheibe und einer Schiebebühne abgebrochen, die Trasse ist aber bis heute auf dem Areal gut nachvollziehbar. Die einzigen mitsamt den Schienen substanziell erhaltenen Reste der Gleisanlagen befinden sich einerseits östlich des ehem. Desinfektionshauses, wo auf ca. 20 m Länge noch die Schienen des Abzweiggleises hinunter zum Kesselhaus erhalten sind – dieses diente hauptsächlich der Anlieferung von Kohle –, andererseits auf der Nordwestseite vor dem Transformatorenhaus.

Baugeschichtliche Daten

18.01.1903	Annahme des Kredits zum Bau eines Zentralschlachthofs durch die Zürcher Stimmbürger
18.03.1905	Genehmigung der Ausführungspläne sowie eines Kostenvoranschlags von Fr. 3,8 Mio. durch den grossen Stadtrat
1905	Beginn der Aushub- und Fundamentarbeiten
1905–1909	Bau der Schlachthallen mit Kühl- und Kesselhaus (261AU03079), Architekt: Gustav Uhlmann, leitender Architekt: Albert Wirz (bis Dez. 1905) Gotthilf Korrodi (ab Jan. 1906), Bauunternehmen: Baur & Cie. AG, Fietz & Leuthold
1906–1909	Bau des Verwaltungsgebäudes (261AU03119) und des Wohn- und Gasthauses (261AU03118), Architekt: Albert Wirz, Leitender Architekt: Gotthilf Korrodi, Bauunternehmen: Mosheer & Kramer

Schlachthofareal

- 1906–1909 Bau der Stallungen für Gross- (261AUGROSS03185) und Kleinvieh (261AUKLEIN03185), der Stallungen für Gastpferde und Wagenremise (261AU03183) und des Pferdeschlachthauses (261AU03184), Architekt: Albert Wirz, Leitender Architekt: Gotthilf Korrodi, Bauunternehmen: Baur & Cie. AG, Fietz & Leuthold, Mosheer & Kramer
- 1906–1909 Bau des Bahnwärterhauses (261AU03231), des Lokomotivschuppens (261AU03228), des Desinfektionshauses (261AU03230), des Transformatorenhauses (261AU03108), des Pfortnerhäuschens (261AUPFOER03079) und der Talgschmelzerei (2013 abgebrochen), Architekt: Albert Wirz, Leitender Architekt: Gotthilf Korrodi, Bauunternehmen: Baur & Cie. AG, Fietz & Leuthold
- 1909 Bau des Hochkamins (261AUKAMIN03079), Baumeister: Johann Nepomuk Bürkel; Bau der Einfriedung (261AUEINFR03229), Schlosser: Heinrich Illi (Tore), A. Grob und H. Zehnder (Zaun); Gestaltung der Umgebung, u. a. Anlegen der Parterres (261AUPART03119) und Errichtung der beiden Brunnen (261AUBRUNN03079, 261AUBRUNN03118)
- 01.08.1909 Inbetriebnahme des Schlachthofs
- 1932 Anbau an das Transformatorenhaus
- um 1940 Erstellung von insg. fünf Luftschutzräumen auf dem Areal
- 1952 Genehmigung eines Um- und Neubauprojekts, vorerst mit geplanten Abbrüchen vieler bestehender Bauten und Anlagen (Abbrüche nicht ausgeführt); Renovation des Wohn- und Gasthauses sowie des Verwaltungsgebäudes, Architekt: André E. Bosshard (1904–1992)
- 1956 Bau des Werkstattgebäudes (261AU00033)
- 1957 Beginn der ersten Etappe des Um- und Neubauprojekts, dabei Ausbau der Stallungen für Grossvieh mit neuen Belüftungs- und Futtertransportanlagen, Erschliessung des oberen Geschosses über eine aussenliegende Rampe, Bau einer Unterführung zwischen Ausladebuchten und Stallungen; Ausrüstung aller Schlachthallen mit neuen Laufkränen, Hebeeinrichtungen, Warenaufzügen usw.; Umnutzung der Stallungen für Gastpferde zum Laboratorium; Umnutzung eines Teils des Pferdeschlachthauses in eine Wareneinfuhrkontrollstelle; Entfernung eines Grossteils der Grünanlage entlang der Herdernstrasse; Bau der Fahrzeugwaschanlage (261AU03182)
- 1958 Beschluss des Stadtrats, die weiteren Etappen des Um- und Neubauprojekts nicht zu verwirklichen, sondern die bestehende Anlage zu sanieren
- 1965 Bau des Pumpenhauses (261AU04816)
- 1969–1975 öffentliche Debatte über die Privatisierung des Schlachthofs, währenddessen Erarbeitung zweier Vorprojekte für einen neuen Schlachthof, die beide wegen zu hoher Kosten abgelehnt wurden
- 1977–1980 Erarbeitung mehrerer Gutachten, u. a. eines zum Schutzwert der Anlage durch das Büro für Denkmalpflege der Stadt Zürich sowie eines zur möglichen Erweiterung bzw. Modernisierung der bestehenden Anlage durch den Architekten Heinrich Meyer (1922–2018)
- 1981 Abbruch eines Grossteils der Gleisanlagen mitsamt einer Drehscheibe und einer Schiebebühne auf dem Areal
- 27.09.1981 Bewilligung eines Kredits für die Gesamtsanierung und Erweiterung der Anlage durch die Zürcher Stimmbevölkerung
- 1982–1985 Überbauung des Zwischenbereichs zwischen den Schlachthallen mit dem «Neuen Schlachthaus» (261AU03185), dabei u. a. Abbruch der ehem. Schlachthalle für Schafe, Inbetriebnahme von Personalräumen in der ehem. Schlachthalle für Kleinvieh, grossflächige Umgestaltung der Umgebung, u. a. Einführung eines Einbahnstrassenbetriebs auf dem gesamten Areal
- 01.06.1984 Bewilligung des Umbaus der ehem. Schlachthalle für Kleinvieh, dabei Kamin- und Ventilationsaufbauten sowie Treppenhaus- und Verladerampenanbau
- 10.06.1985 Bewilligung der Innenrenovation und des Umbaus des ehem. Verwaltungsgebäudes, dabei Grundrissveränderungen im Innern, u. a. Einrichten von Archivräumen im UG, Einrichten von sieben Büroräumen anstelle einer Sechszimmerwohnung im 1. OG

Schlachthofareal

1993	Bau des Ladengebäudes (261AU00089)
2003	Sanierung des Hochkamins
2005	nordwestlicher Anbau an die ehem. Schlachthalle für Kleinvieh (Hardgutstrasse 9a)
2013	Abbruch der ehem. Talgschmelzerei
2014	erneute Sanierung des Hochkamins sowie der Einfriedung
2017	erneute Innenrenovation des Verwaltungsgebäudes
2018–2024	Instandstellung des Kühl- und Kesselhaustrakts, dabei u. a. Fassadenrenovation mit Rekonstruktion eines Stufenquergiebel an der Südwestfassade anhand von historischen Abbildungen, Architekturbüro: Atelier M Architekten AG
2022	Entscheid des Stadtrats, die 2029 auslaufenden Mietverträge mit den fleischverarbeitenden Betrieben nicht zu verlängern und das Areal stattdessen zu einem Wohn- und Arbeitsplatzgebiet weiterzuentwickeln
2023–2024	Innenrenovation des Wohn- und Gasthauses
2024–2025	Aussenrenovation des ehem. Pferdeschlachthauses (261AU03184) und der Stallungen für Gastpferde (261AU03183)

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Baukultur in Zürich. Schutzwürdige Bauten und gute Architektur der letzten Jahre, Band 3, Aussersihl/Industrie, hg. von. Hochbaudepartement der Stadt Zürich, Amt für Städtebau, Zürich 2004, S. 56–57.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band VI, Die Stadt Zürich VI. Die Grossstadt Zürich 1860–1940, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 2016, S. 111–114.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Stadt Zürich, Vers.-Nr. 03079 u. a., 1995, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 6.1, Stadt Zürich, Kreise 1–6, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2016, S. 185–207.
- Schlachthof Zürich. Detailinventar, bearbeitet von Brandenburg & Müller Architekten ETH/SIA, 05.07.2018, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Der neue Schlachthof der Stadt Zürich, in: Schweizerische Techniker-Zeitung, 1909, Nr. 13, S. 209–215.



Schlachthofareal, Luftaufnahme von W, 11.02.2022 (Bild Nr. D102182_32).



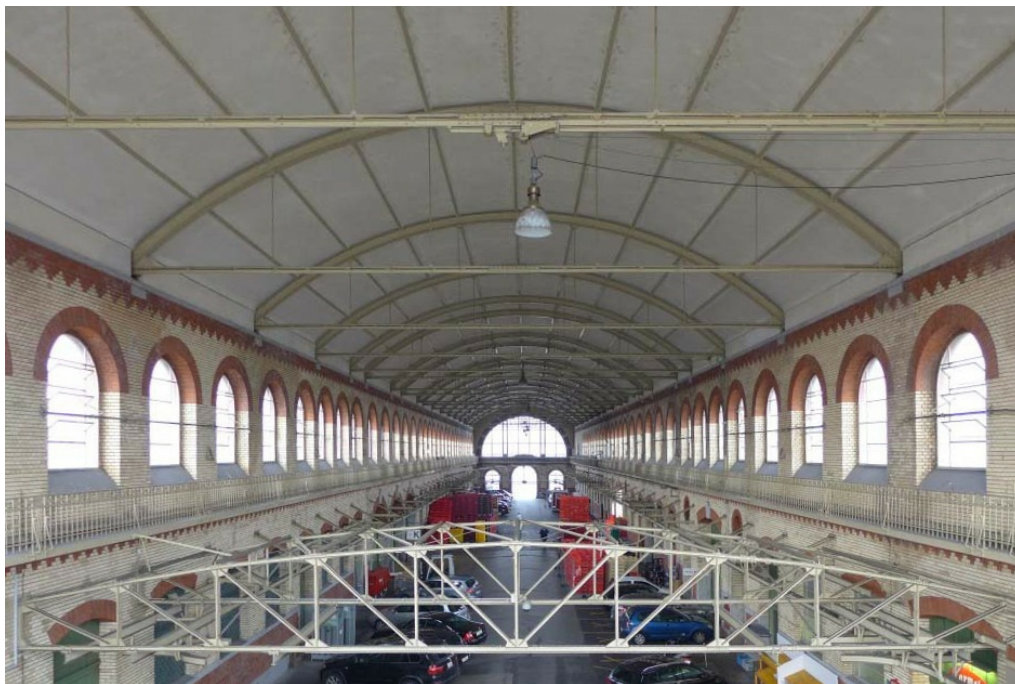
Schlachthofareal, Schlachthallen mit Kühl- und Kesselhaus (261AU03079) im Bau, 1907, Luftaufnahme von S, Bild: Baugeschichtliches Archiv Zürich, Sign. BAZ DMP_000321, 01.01.1907 (Bild Nr. D104020_02).



Schlachthofareal, ehem. Schlachthallen mit Kühl- und Kesselhaus (261AU03079), Südostfassade, Haupteingang mit Stierkopf und Blick in die Verbindungshalle, 11.02.2022 (Bild Nr. D102182_16).



Schlachthofareal, ehem. Schlachthallen mit Kühl- und Kesselhaus (261AU03079), Südostfassade, oberer Abschluss über dem Haupteingang, darüber Inschrift «STÄDTISCHER SCHLACHTHOF 1909», 11.02.2022 (Bild Nr. D102182_20).



Schlachthofareal, ehem. Schlachthallen mit Kühl- und Kesselhaus (261AU03079), Verbindungshalle, Blick nach NW, 06.03.2018 (Bild Nr. D104020_04).



Schlachthofareal, ehem. Schlachthallen mit Kühl- und Kesselhaus (261AU03079), Verbindungshalle, Nordwestfassade, bauzeitlich erhaltenes Tor, 06.03.2018 (Bild Nr. D104020_03).



Schlachthofareal, Hochkamin (261AUKAMIN03079), Sockelgeschoss und unterster Bereich des Kaminschafts, Ansicht von N, 06.03.2018 (Bild Nr. D104020_43).



Schlachthofareal, ehem. Schlachthallen mit Kühl- und Kesselhaus (261AU03079), Schlachthalle für Schweine, Ansicht von O, 06.03.2018 (Bild Nr. D104020_07).



Schlachthofareal, ehem. Stallungen für Kleinvieh (261AUKLEIN03185),
Ansicht von N, 06.03.2018 (Bild Nr. D104020_09).



Schlachthofareal, ehem. Stallungen für Grossvieh (261AUGROSS03185),
Ansicht von S, 06.03.2018 (Bild Nr. D104020_10).



Schlachthofareal, ehem. Stallungen für Grossvieh (261AUGROSS03185),
Rampe, Ansicht von NO, 06.03.2018 (Bild Nr. D104020_11).



Schlachthofareal, ehem. Bahnwärterhaus (261AU03231), Ansicht von W,
06.03.2018 (Bild Nr. D104020_12).



Schlachthofareal, ehem. Lokomotivschuppen (261AU03228), Ansicht von W,
06.03.2018 (Bild Nr. D104020_16).



Schlachthofareal, ehem. Desinfektionshaus (261AU03230), Ansicht von N,
06.03.2018 (Bild Nr. D104020_14).



Schlachthofareal, ehem. Pförtnerhäuschen (261AUPFOER03079), Ansicht von S, 06.03.2018 (Bild Nr. D104020_29).



Schlachthofareal, ehem. Stallungen für Gastpferde und Wagenremise (261AU03183), Ansicht von N, 06.03.2018 (Bild Nr. D104020_25).



Schlachthofareal, ehem. Pferdeschlachthaus (261AU03184), Ansicht von SW, 06.03.2018 (Bild Nr. D104020_24).



Schlachthofareal, Transformatorenhaus (261AU03108), Ansicht von N, 06.03.2018 (Bild Nr. D104020_18).



Schlachthofareal, Transformatorenhaus (261AU03108), Turm, 1. OG, bauzeitliche Wendeltreppe, 06.03.2018 (Bild Nr. D104020_20).



Schlachthofareal, Werkstattgebäude (261AU00033), Ansicht von W, 06.03.2018 (Bild Nr. D104020_37).



Schlachthofareal, Fahrzeugwaschanlage (261AU03182), Ansicht von S, 06.03.2018 (Bild Nr. D104020_40).



Schlachthofareal, Pumpenhaus (261AU04816), Ansicht von N, 06.03.2018 (Bild Nr. D104020_41).



Schlachthofareal, Brunnen (261AUBRUNN03079), Ansicht von S, 06.03.2018 (Bild Nr. D104020_33).



Schlachthofareal, Brunnen mit Widderkopf (261AUBRUNN03118), Ansicht von S, 06.03.2018 (Bild Nr. D104020_32).



Schlachthofareal, Reste der Gleisanlagen (261AUGLEIS03230), Trasse der ehem. Zubringergleise, links die Einfriedung (261AUEINFR03229), rechts das ehem. Desinfektionshaus (261AU03230), Blick nach SO, 06.03.2018 (Bild Nr. D104020_35).



Schlachthofareal, Reste der Gleisanlagen (261AUGLEIS03230), Abzweiggleis nach SW zum Kesselhaus (261AU03079), Blick nach NO, im Hintergrund die Montagehalle VIII der Hauptwerkstätten der SBB (261AU03200), 06.03.2018 (Bild Nr. D104020_36).



Schlachthofareal, Reste der Gleisanlagen (261AUGLEIS03230) mit schlachthofeigener Lokomotive (nicht mehr vorhanden) auf einer Drehscheibe (1981 abgebrochen), im Hintergrund die Montagehalle VIII (261AU03200) der Hauptwerkstätten der SBB, um 1980, Blick nach NO, 01.01.1980 (Bild Nr. D104020_46).